

den Arbeiten wesentlich genauer. Legt das eine Repertorium offensichtlich mehr Wert auf die institutionellen Aspekte, so ist der Akzent des anderen stärker bei den Inhalten der Forschung. Dies sollte nun nicht zu Spekulationen über den jeweiligen „Nationalcharakter“ Anlaß bieten, sondern vielmehr das Lernen voneinander und die Verknüpfung der jeweiligen Vorzüge durch Erfahrungsaustausch beflügeln.

Matthias Middell

Jörg Roesler, Der Anschluß von Staaten in der modernen Geschichte. Eine Untersuchung aus aktuellem Anlaß, Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a. M. 2000, 364 S.

Der Wirtschaftshistoriker *Jörg Roesler* hat den vor einem Jahrzehnt vollzogenen Beitritt der DDR zur Bundesrepublik in die Reihe der Anschlüsse von Staaten der letzten drei Jahrhunderte gestellt. Durch den historischen Vergleich gewinnt er Maßstäbe, eine Art Raster des staatlichen Anschlusses, ohne die vielfältige Spezifik und Komplexität der Ereignisse zu ignorieren. Der Leser erkennt, wie sich Geschichte wiederholt und zugleich nicht wiederholt. *Roesler* versteht unter Anschluß die staatsrechtliche Integration eines Staates oder einer Region in einen anderen Staat, bei der die Angeschlossenen im Prinzip rechtlich dem Anschließerland gleichgestellt und die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen früher oder später denen des Hauptlandes angeglichen werden (S. 17, 107). Das ist weder identisch mit einer Vereinigung zu paritätischen Bedingungen noch mit der Kolonial-

sierung, bei der die rechtliche Gleichstellung fehlt. Auch Wolfgang Schäuble, Leiter der bundesdeutschen Verhandlungsdelegation, hatte im Sommer 1990 gegenüber der DDR-Delegation betont, daß es um einen Beitritt, nicht um die Vereinigung zweier gleicher Staaten geht.

Im zweiten Kapitel schildert *Roesler* zwölf Anschlußfälle: Die Union von Schottland und England 1707, die Eingliederung Québecks ins britische Nordamerika 1764, die Wiedervereinigung der südlichen mit den nördlichen Niederlanden 1815, die Besitzergreifung des Rheinlands durch Preußen 1815, die Annexion Österreichs durch das Dritte Reich 1938, den Anschluß Estlands an die Sowjetunion 1940, die Rückgliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik 1957, den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik 1990 und die Übergabe Hongkongs an die Volksrepublik China 1997. Alle Anschlüsse sind „von der Parteien Gunst und Haß verzerrt“, wie es viele Zeitzeugnisse zeigen. So beklagt Theodor Storm 1867 nach der Einverleibung Schleswig-Holsteins, daß die Preußen die Neubürger wie einen besiegten Stamm behandeln und jeder Kerl aus dem Anschließerland mit der Miene des kleinen persönlichen Eroberers kommt, der glaubt, er müsse ihnen nun die höhere Weisheit bringen.

Wenn man ein ausgewogenes historisches Bild eines Anschlusses ohne einseitige Vorurteile gewinnen will, muß man, wie der Autor, den historischen Vergleich bemühen, weil dieser Alternativen eines friedlichen Weges zum relativ stabilen Gleichgewicht zeigt. Anschlüsse sind niemals in ihren Folgen vorhersehbar, neben der vom Anschließenden gewünschten Integration gibt es Fälle der späteren erneuten

Trennung oder der Ambivalenz bis zu Bomben und Bürgerkriegsszenarien, denken wir etwa an Irland oder das Baskenland. Aber auch die bis heute langdauernde mentale Differenz wie im Falle von Wales, das im 13. Jh. gewaltsam von den Angelsachsen angeschlossen wurde, ist eine reale historische Möglichkeit. *Roesler* behandelt alle wesentlichen Facetten der Anschlüsse, die Eigentumsbeziehungen, das Rechtssystem, die Wirtschaft, das Bildungs- und Wissenschaftssystem, Religion und Ideologie, Administration, Elite, politisches System, Vorbereitung und Zeitraum.

Im dritten Kapitel beschreibt *Roesler* Anschlußvarianten und Methoden der Angleichung. Er unterscheidet zwischen lang-, mittel- und kurzfristig vorbereiteten, spontanen und gesteuerten Anschlüssen. Schulbeispiele der langfristigen Anschlußplanung sind lediglich Hongkong und Schottland. *Roesler* versteht hier unter spontanen Anschlüssen nicht die plötzlich unerwartet auftretenden und den Anschluß forciierenden Situationen, sondern die flexiblen Reaktionen des Anschliebers, die es ermöglichen, dem Anschluß seine Härten für die Angeschlossenen zu nehmen. Diese Flexibilität war deutlich im Falle der Slowakei, fehlte aber beim Beitritt des Saarlandes und vor allem der DDR. Rechtsangleichung und Vermögensrestitution werden nach westdeutschen Wertvorstellungen ohne Änderungen durchgezogen (S. 120). Auch die Totalität des Anschlusses ohne Schonzeiten und Stufenpläne war im Falle Ostdeutschlands am größten im Vergleich zu den anderen historischen Beispielen, sie wurde begründet mit der möglicherweise nur kurzzeitigen weltpolitischen Opportunität und mit dem schnell zunehmenden Über-

siedlerstrom in westliche Richtung. Die schon 1955 von Ludwig Erhard notierte Feststellung einer notwendigerweise langfristigen Transformation von der Plan- zur Marktwirtschaft wurde ebenso ignoriert wie das wirtschaftspolitische Beispiel seiner verordneten Schonzeit für die Entlassung der westdeutschen Wirtschaft in den Weltmarkt. Die wirtschaftliche Katastrophe wurde bewußt einkalkuliert, in ihren langfristigen Folgen freilich unterschätzt.

Im Abschnitt über die institutionelle Angleichung wird das Bildungs-, Wissenschafts- und Rechtssystem behandelt, deren Veränderung in allen Fällen im Interesse des Hauptlandes vorangetrieben wurde. Die radikalste Abwicklung des Hochschulsystems erfolgte in Katalonien 1717. Die Abwicklung des Hochschulwesens und des Wissenschaftssystems in Elsaß-Lothringen, im Saarland und in der DDR erfolgte mit administrativen Mitteln und/oder durch den Druck einer mediengesteuerten Öffentlichkeit. Am schnellsten und gründlichsten wurde die Abwicklung in Ostdeutschland vollzogen, sie betrug allein in der Forschung und Entwicklung 140.000 Beschäftigte. *Roesler* vergleicht auch die wirtschaftliche Angleichung, bei der es das merkwürdige Beispiel des im Vergleich zum Anschließer Preußen höherentwickeltesten Anschlußgebietes Rheinland gibt.

Im Fall Ostdeutschlands ist das Unvermögen (oder die Manipulation?) der Statistik frappierend, mit der das DDR-Niveau mit der Annäherung an das Datum der Währungsunion immer mehr heruntergerechnet wurde. Erst in jüngerer Zeit wurde die Produktivitätsdifferenz zugunsten Ostdeutschlands um zehn Prozent karrigiert. *Roesler* stellt sich auch den diffizilen mentalen

Problemen des Anschlusses. Die innere Angleichung entwickelt aus seiner Sicht eine eigene, von äußeren Verschmelzungsmaßnahmen unabhängige Dynamik.

Das vierte Kapitel vergleicht eingehender das Verhältnis von äußerer Angleichung und innerer Distanz und bringt eine Fülle historischen Materials auch zu den jeweiligen „Tricks“ der herrschenden Kreise und Figuren des Anschließerlandes, die gleichwohl wachsende innere Distanz der Angeschlossenen, z. B. aufgrund von nicht eingehaltenen Versprechen, nicht verhindern können.

Im fünften Kapitel wird der Elitenwechsel analysiert, der am geringsten im Falle Hongkongs und des Saargebietes, am größten in Ostdeutschland war. Die Ausgrenzung der alten Elite erweist sich als Einflußfaktor, der die innere Distanz zum Anschließer verstärkt. Im sechsten Kapitel wird der Einfluß Dritter, der alten Schutz- und Garantiemächte betrachtet. Das siebente Kapitel über dauerhafte Integration, fortwirkende Ambivalenz und erneute Trennung versucht, die Langzeitergebnisse und ihre Ursachen zu beleuchten. Die Trennungen der Niederlande und der Tschechoslowakei werden eingehender behandelt.

Der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik wird im achten Kapitel aus vergleichender Sicht untersucht. Der Autor zieht drei Schlußfolgerungen für das Gelingen der deutschen Einheit. Das betrifft erstens eine Änderung der wirtschaftspolitischen Orientierung in Richtung auf eine nachfrageorientierte Politik, zweitens eine Korrektur des abrupten Elitenwechsels und drittens die Aufhebung der rechtlichen Sonderbehandlung der Ostdeutschen, die ein Element der Kolonialisierung ist.

Das letzte Kapitel ist den möglichen Anschlüssen und Anschlußfolgen der Zukunft gewidmet. Die Koreaner haben in den letzten Jahren sehr aufmerksam die deutsche Problematik studiert und sich vorgenommen, die Fehler des „Alles auf einmal“ nicht zu wiederholen. Aber letzten Endes werden die Interessen des Anschließers dominieren. Macau und Taiwan sind weitere Fälle, deren Zukunft nicht vorherbestimmbar ist.

Fazit des fakten- und aufschlußreichen Buches aus der Sicht des Rezensenten: Es gibt kein Musterschema des erfolgreichen Anschlusses, aber eine große Palette von Möglichkeiten seiner friedlichen, tolerierenden und kooperativen Gestaltung, die jedesmal auf Einsicht, Geduld und Interessenausgleich beruhen.

Heinz-Dieter Haustein

Meshack Khosa/Yvonne Muthien (Hrsg.), Regionalism in the New South Africa (= The Making of Modern Africa), Aldershot etc., Ashgate, 1998, XII + 235 S.

Südafrika hat 1994 nicht nur eine erstmals von allen Bevölkerungsgruppen in freier und gleicher Wahl bestimmte Regierung erhalten, parallel hierzu wurde auch die regionale Gliederung des Landes neu gestaltet: Aus den ehemals vier Provinzen und elf Homelands wurden neun Provinzen gebildet. Politische und wirtschaftliche Grenzen wurden neu gezogen.

Die Institutionalisierung dieser Regionen hat eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die Verschiebung oder Entstehung konkreter Machtbalancen und die Geographie politischer Mobili-